Nietzsche und Burckhardt [Alfred von Martin]

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **28 (1941)**

Heft 2

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

blutete.» Die Grenzen des Burckhardtschen Verständnisses, beispielsweise gegenüber Rembrandt, werden keineswegs verschwiegen, auch sie gehören zur Persönlichkeit.

Stets von neuem überlegenswert ist Burckhardts und Wölfflins mit Nachdruck geäusserte Meinung, dass bei aller Notwendigkeit der kulturgeschichtlichen und geisteswissenschaftlichen Betrachtungen der Kunst das Spezifische der Kunst nicht zu kurz kommen dürfe, d. h. die in der Kunst selbst und nur aus ihr wirksamen Impulse und Gesetzmässigkeiten, für deren Entfaltung die äusseren Umstände nur Anlass, nicht aber Ursache sein können. Das Problem einer systematischen «Kunstgeschichte nach Aufgaben» war das Hauptanliegen des alten Jacob Burckhardt, und Wölfflin sagt, es sei bis heute ungelöst geblieben — und dies, obwohl gerade Wölfflin sein ganzes Leben an eine systematische Kunstbetrachtung gewendet hat, allerdings nach anderen Ordnungsprinzipien als denen der einzelnen Aufgaben. Ueber dieses Thema wäre noch sehr viel zu sagen: an unseren Schulen und Hochschulen hat man das pädagogische Programm, das gerade in dieser Themastellung liegt, überhaupt noch gar nicht gesehen, denn es widerspricht der bequemen Routine, die man zur «Tradition» umtauft, und so ist es dem Besprechenden eine besondere Freude, sich hier gegenüber jenen Vorurteilen, die die geistige Erziehung der jungen Architekten an unsern technischen Hochschulen lähmen, sich im Grundsätzlichen mit Wölfflin und Burckhardt einig zu wissen. Auch die folgende, handschriftliche Anmerkung Burckhardts wirkt verblüffend aktuell, «ich muss der Prosa in der Kunst zum Recht verhelfen», — obwohl Burckhardt dabei gewiss nicht an das Hauptanliegen der heutigen Architektur gedacht hat, nämlich an die Wiederherstellung der Würde der Profanarchitektur.

Burckhardts Kalauer «Dass an den Universitäten die blosse ‚fortlaufende Kunstgeschichte' bald mit einem ‚fortlaufenden Publikum' endigen möchte», ist wörtlich so eingetroffen: nicht an den Universitäten, aber an den technischen Hochschulen: die radikal ahistorische Einstellung der heutigen Architektengeneration ist der Beweis dafür.

Im unbestreitbaren Gegensatz zum Streben nach Systematik, das nun einmal nicht ohne eine gewisse Vollständigkeit denkbar ist, steht der aristokratisch-individualistische Standpunkt Burckhardts: «ich spreche in Büchern absolut nur von dem, was mich interessiert». Solche Widersprüche werden in keiner bedeutenden Persönlichkeit fehlen, und erst aus ihnen ergibt sich das Spezifische ihrer Leistung, und tatsächlich durchdringt sich in Burckhardts Werk die Haltung des «Dilettanten» im höchsten Sinn, d. h. des Amateurs, der sich nirgends vom Stoff knechten lässt, mit dem eisernen Fleiss und der beharrlichen Konsequenz des Gelehrten.

Wenn Burckhardt gelegentlich sagt, «weissgott, Phrasen habe ich nie gemacht! ich habe immer versucht, so einfach wie möglich zu sein», so würde man dem auch zustimmen, wenn es Wölfflin von sich gesagt hätte. Das ganze Lebenswerk Wölfflins ist im Ton jener edeln Nüchternheit gehalten, die eine tiefere Bestätigung echter Begeisterung ist, als aller Ueberschwang. Und so ist dieses Buch ein willkommener Anlass, seinem Verfasser erneut für dieses Lebenswerk zu danken.

Peter Meyer

«Nietzsche und Burckhardt»

Wer Wölfflin sagt, sagt Jacob Burckhardt und Basel, d. h. der Name bedeutet mehr als eine Person, nämlich eine geistige Tradition. Für Basel ist sie vorerst abgerissen — doch haben solche geistige Positionen ein zähes Leben und nach Perioden der Verdunkelung können sie plötzlich wieder aufleben, und ihre Schösslinge sind nicht mehr an den Ort gebunden. Ein lebendiges junges Reis vom humanistischen Lorbeerbaum ist das Buch von Alfred von Martin.

Ahistorischen Gemütern, sofern ihr historischer Sinn nur unentwickelt und nicht hoffnungslos erblindet und ertaubt ist, könnte die hintergründige Gegenwärtigkeit der Historie und die gefährliche Aktualität des historischen Bewusstseins als einer lebendigen, die Gegenwart formenden Kraft nicht eindringlicher aufgezeigt werden, als es in diesem klugen, gerechten und solid gearbeiteten Buch geschieht. Jacob Burckhardt und Friedrich Nietzsche werden sich gegenübergestellt — nicht als die Partner einer tragisch, fast tragikomisch gescheiterten, oder eher «gefehlten» Freundschaft, die allen nachträglichen Interpretierungskünsten zum Trotz nie bestanden hat, sondern auf höherer, den Alltagszufälligkeiten und Privatunzulänglichkeiten — nicht aber den zeitlichen Bedingtheiten, das heisst Notwendigkeiten, enthobenen Ebene: Als Vertreter geistiger, menschlicher, literarischer Positionen von letzter Endgültigkeit. Die Masken fallen: die Maske des harmlos-zufriedenen Bürgers auf Seiten Burckhardts, und die des «lachenden Philosophen» und «Uebermenschen» Nietzsche, sie stehen sich als Ideen im Unbedingten gegenüber, wie Dante den Homer in der Vorhölle gesehen hat: nicht als blinden Greis, sondern mit dem blanken Schwert in Händen. Der hohle, schon in sich selbst zerfallene Nihilismus Nietzsches enthüllt sich in seiner ganzen furchtbaren Brüchigkeit — und damit noch sehr viel mehr, was sich auf diesen Nietzsche stützen möchte. Und Jacob Burckhardt erscheint in seiner stillen, eminent gesunden Grösse, die dadurch, dass sie die Notwendigkeiten — und die Unmöglichkeiten — ihrer Zeit wissend durchschaut, die Färbung des Tragischen und fast Dämonischen annimmt, während von Nietzsches krampfhaft gewollter Dämonie nicht viel mehr als Anmassung und Krankheit übrigbleiben. Einige Kapitelüberschriften sollen den Umkreis der Betrachtung markieren: «Das Verhältnis zu Basel und seine symbolhaltige Bedeutung», «Soziologisches», «Klassische und romantische Natur», «Masse», «Macht», «Ende der Freiheit?», «Zur Beurteilung des Griechentums», «Gefährliches Leben», «Die Renaissance und das Christentum», «Ancien Régime und Revolution», «Napoleon», «Europa und die Frage von Freiheit und Macht», «Europa und die Nationen». Und insofern in diese Fragen höchster Wichtigkeit und Aktualität Basel und die Schweiz wesentlich verwoben sind — als Ideen, nicht nur als zufälliger Rahmen — ist dieses vortreffliche deutsche Buch zugleich ein «Helveticum» ersten Ranges.

P. M.

«Nietzsche und Burckhardt» von Alfred von Martin. Verlag Ernst Reinhardt, München 1941. 250 Seiten, 15,5 × 23 cm, Leinen Fr. 9.—.